

JULIA BORNEFELD

GALERIE ELISABETH & KLAUS THOMAN

Brennende Abendmahle, Messer, die sich durch Klaviere bohren, in Schwarz getauchte Objekte aus Gummischläuchen und eine Kaskade unzähliger Cent-Münzen: Julia Bornefeld findet starke Bilder, die sich ins Gedächtnis brennen. Ihre Ausstellung in der Wiener Galerie von Elisabeth und Klaus Thoman kreist um Rituale, Transformationsprozesse und das „morphische Feld“, das die Entstehung von Strukturen in Biologie und Gesellschaft beschreiben soll.

NINA SCHEDLMAYER

JULIA BORNEFELD

oben
Morphic Field I, 2016
200 × 160 cm, Tusche auf Leinwand
© the artist
Courtesy Elisabeth & Klaus Thoman, Wien

rechte Seite unten
NABU, POMP, DERMA I, OMNO,
DERMA II, PNEU
© the artist
Courtesy Elisabeth & Klaus Thoman, Wien



In einem Stöckelschuh, der auf einem spiegelnden Untergrund steht, sammeln sich Zigarettenstummel. Ein riesiger Fußball, dem langsam die Luft ausgeht, liegt in einem überdimensionalen Goldrahmen. Auf einer Burg – der Südtiroler Franzensfeste – verknoten sich riesige Schläuche mit Füßen an deren Enden.

Es sind starke Bilder, die Julia Bornefeld findet, Bilder, die sich ins Gedächtnis brennen. Die gebürtige Deutsche – sie ist Jahrgang 1963 und lebt heute in Berlin und Bruneck (Südtirol) – kam ursprünglich von der Malerei, studierte an der Fachhochschule für Gestaltung Kiel, an der Accademia di Belle Arti in Venedig bei Emilio Vedova sowie an der Akademija za Likovno Umetnost in Ljubljana. Doch längst bewegt sie sich in zahlreichen unterschiedlichen Medien. „Um meinen Inhalten so nah wie möglich zu kommen, wechsle ich das Ausdrucksmedium. Zeichnung, Collage, Malerei, Fotografie, Videofilm und Installation ergänzen sich spielerisch und werden zu einem Gesamtensemble“, erklärt Julia Bornefeld. Die Kunstproduktion sei dabei „ein Transformationsprozess, in dem ich meine gespeicherten Erinnerungen und Projektionen in das Kunstwerk gebe. Somit ist das Erschaffen von Kunstwerken für mich ein erlösender Prozess“. ¹ Oft, so sagt sie gegenüber PARNASS, kämen ihr Ideen und Bilder innerhalb weniger Sekunden, gar im Traum. ²

Bornefeld wuchs in einer Musikerfamilie auf – ihr Großvater etwa dirigierte das Orchester des Tiroler Landestheaters –, das Thema zieht sich durch ihre Kunst wie ein roter Faden. So stellte sie etwa 2013 in der Galerie Antonella Cattani Contemporary Art in Bozen Arbeiten aus, die sich um Konzertflügel drehten: In Gemälden gab sie deren inneren Mechanismus wieder, in einer

großformatigen Skulptur bohrte sie drei Messer durch ein Klavier, ein Piano-Bein krönte sie mit einer Art Sphäre aus Messing. Zudem erweiterte sie das Skulpturale um die Dimension des Klangs und lud Musiker ein, Stücke eigens für ihre Arbeiten zu komponieren. Freilich umfasst Bornefelds Interessenlage ein weitaus größeres Spektrum als die Musik. Dazu gehört auch der Themenkomplex weiblicher Körper. Auch das Religiöse, das Rituelle interessiert sie. 2011 stellte sie – auf einem vereisten See – Leonardo da Vincis Bild des Letzten Abendmahls nach, Feuerzungen loderten auf der Tafel („Burning Dinner“). Als ihre Mutter beerdigt wurde, veranstaltete sie, in einer sehr persönlichen Arbeit, ein Feuerritual.

In Österreich ist Julia Bornefeld keine Unbekannte. Besagtes „Burning Dinner“ war im Innsbrucker Dom zu St. Jakob zu sehen. Im Vorjahr zeigte sie in der Galerie Elisabeth & Klaus Thoman in Wien, die beeindruckende Installation „Little Nemo“, bei der gefüllte Stoffsäcke traubenförmig angeordnet von einem Bettgitter baumeln und bespielte im Vorjahr den kunstraum BERNSTEINER.

Ihre aktuelle Ausstellung in der Galerie Thoman nennt sie „morphic fields“, nach einem Begriff des britischen Biologen Rupert Sheldrake: Er beschrieb damit, wissenschaftlich nicht unumstritten, ein hypothetisches Modell für die Entwicklung von Strukturen, das sich nicht nur auf Naturwissenschaften (etwa Kristalle), sondern auch auf Gesellschaften bezieht. Bornefeld bezeichnete so ihre Bilder, in denen Tusche kristalline, auch an Magnetfelder erinnernde Formen annimmt. Darüber hinaus zeigt sie eine Kaskade aus unwahrscheinlich vielen Cent-Stücken: „Es ist auffällig, dass Geld durch Krafttiere repräsentiert wird, etwa durch einen metallischen Stier vor der Börse“, sagt Borne-

feld, „wenn Cent-Stücke, die in Kupfer geprägt sind, die Form eines Regen- oder Lichtfalls annehmen, dann entsteht ein Symbol für den Wechsel zwischen Geld und Arbeit. Gleichzeitig handelt es sich um ein begehrlisches Objekt“. Demgegenüber steht eine Gruppe von stelenartigen Skulpturen, die teils aus Gummischläuchen, teils aus umwickeltem Schaumstoff gefertigt sind. Ein wenig erinnern sie an Totems, ein wenig denkt man auch an eine Gruppe von Menschen. Bornefeld erinnert in diesem Zusammenhang: „Die Skulpturen der Vorzeit hatten Ritualcharakter. Sie sollten Transformationsprozesse in Gang setzen.“ Gleichzeitig verweist sie auf die Methode der Familienaufstellung, wo Gedanken, Stimmungen übertragen werden sollen.

Bornefelds Arbeiten bieten ein breites Spektrum an Assoziationen. Trotz ihrer Einprägsamkeit sind sie so alles andere als plakativ.

¹ Theresa Pasterk, Johannes Rauchenberger: „Tote Hosen, Wind und Feuer: Julia Bornefeld über Religionserwartung, den Störfaktor Kunst und die Grenzen des Verrats. Julia Bornefeld im Gespräch“, in: Kunst und Kirche, 02/2012, S. 58. ² Dieses Zitat stammt wie die folgenden aus einem Gespräch mit der Autorin im April 2016.

JULIA BORNEFELD

MORPHIC FIELDS

bis 27. August 2016

GALERIE ELISABETH & KLAUS THOMAN
SEILERSTÄTTE 7, 1010 WIEN
WWW.GALERIETHOMAN.COM

